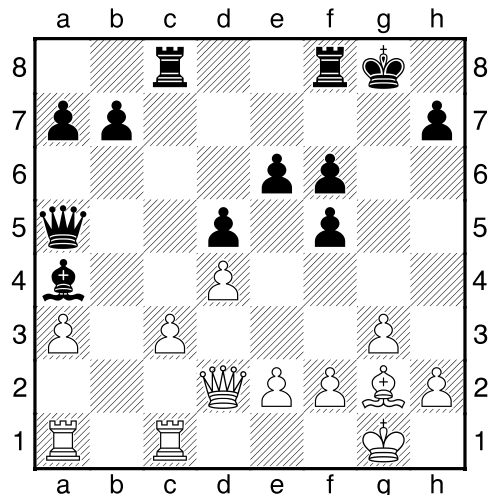


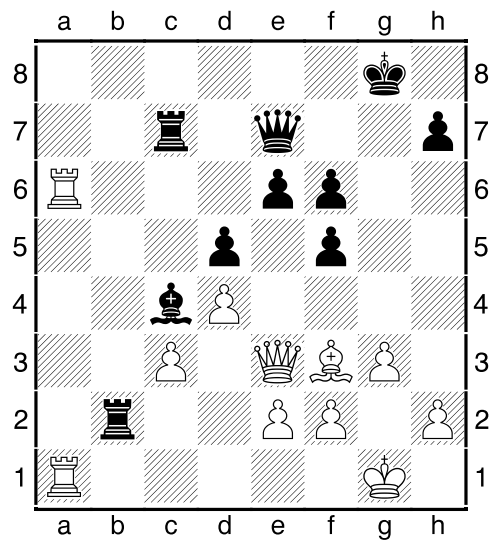
## Den Sieg schon in der Tasche

Als alle da waren, fuhren wir los. Der Motor war schon im Stehen gelaufen. Drin im Auto war es warm. Eisgraupel und Steinchen prasselten gegen den Radkasten. Daniel am Steuer hatte letzte Woche eine Fahrt ins Gebirge zu erledigen gehabt und war in einen heftigen Schneesturm geraten. Jetzt, kein Vergleich, lächelte er nur, wenn das Auto im Neuschnee auf der Straße einmal schlingern wollte.

Im selben Auto, auf einer früheren Fahrt zum Mannschaftskampf, hatten wir einmal das Lied „It's no good“ von Depeche Mode gehört. Beim Nachspielen von Daniels Partie gegen Piankow sang ich es jetzt wieder vor mich hin: „I'll be fine / I'll be waiting patiently / Till you see the signs / And come running to my open arms ...“. Daniel Günther – Jewgeni Piankow, Leutersdorf 2010: **1.c4 c6 2.g3 d5 3.cxd5 cxd5 4.d4 Sc6 5.Sc3 Sf6 6.Sf3 e6 7.Lg2 Lb4 8.0–0 0–0 9.a3 Lxc3 10.bxc3 Sa5 11.Lg5 Dc7?!** Glaubte der Internationale Meister, einfach nur irgendetwas spielen zu brauchen, um zu gewinnen? Oder versuchte er bewusst, mit etwas schwächeren Zügen die Stellung erst einmal aus dem Gleichgewicht zu bringen? **12.Lxf6** Klar trennt sich Weiß auf diese Weise gerne von seinem Läufer. **12.... gxf6 13.Dc2 f5 14.Sd2 Ld7 15.Sb3 La4?! 16.Dd2** Dieser Zug machte Daniel Vergnügen, wie er zugab. Weiß wäre ja zufrieden mit einem Remis. **16.... f6 17.Sxa5 Dxa5 18.Tfc1 Tac8**



**19.De3** Schön! Wie in Retis Partien, etwa gegen Romanowski (Moskau 1925), bleibt der e-Bauer bis zum Schluß auf e2 stehen, „wartet“ und verstellt nicht etwa die Diagonale c1-h6. Stünde er auf e3, wäre für Schwarz alles in Ordnung. **19....Da6 20.Lf3 Lb5 21.Tab1 Lc4 22.Tb4 b5 23.Ta1 Dd6 24.Dd2 Tc7 25.a4** Nicht Schwarz ist es, dem der Damenflügel gehört, sondern Weiß! **25.... a6 26.axb5 Lxb5 27.Tb3 Lc4 28.Tba3 Tb8 29.Dh6 De7 30.De3 Tb2 31.Txa6**



und Remis auf Vorschlag von Weiß. Glück für Piankow.

Wie ging es oben weiter? Ich sollte es bitter bereuen, auf dem Weg zum Treffpunkt zu Karl-Heinz gesagt zu haben, es hätte auch etwas Gutes, wenn unsere Mannschaft nicht aufstiege – wir hätten nicht so starke Gegner. Hatte nicht früher, wenn ich nach einer Niederlage wehklagend heimkam, meine Mutter gesagt: „Du hattest den Sieg ja schon in der Tasche!“? Doch immer noch besser, als Einziger in einer Siegermannschaft verloren, als in einer Verlierermannschaft gewonnen zu haben. Wir kamen im Auto zurück. Auf dem Parkplatz vor dem Haus unseres Mannschaftskapitäns war Platz. Daniel legte mit dem Auto eine Pirouette aufs Eis und lachte.